

## Werk

**Titel:** Petrarca und Boccaccio über die Entstehung der Dichtkunst

**Autor:** Scheffer-Boichorst, P.

**Ort:** Halle

**Jahr:** 1882

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572\\_0006|log95](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0006|log95)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Petrarca und Boccaccio über die Entstehung der Dichtkunst.

Wie ich schon an einem anderen Orte bemerkt habe<sup>1</sup>, stimmen jene Abschnitte der Vita di Dante, in denen Boccaccio den Ursprung der Poesie erörtert, mit einem Briefe, welchen Petrarca am 2. Dezember 1348 seinem Bruder Gerhard schrieb, in Gedanken und Worten überein. Als ich auf dieses Verhältnis zum ersten Male aufmerksam machte, glaubte ich mit einer kurzen Andeutung genug zu thun; nachdem nun Körting allerlei Mutmaßungen daran geknüpft hat<sup>2</sup>, scheint es mir nicht überflüssig, die Frage in größerer Ausführlichkeit zu behandeln.<sup>3</sup>

Zunächst will ich die durchgehende Congruenz durch eine Gegenüberstellung veranschaulichen:

Petrarca.<sup>4</sup>

Parum abest, quin dicam, *theologiam poeticam esse de Deo. Christum modo leonem, modo agnum, modo vermem dici, quid nisi poeticum est?*

Boccaccio.<sup>5</sup>

— dico più, che *la teologia niun' altra cosa è, che una poesia d' Iddio. E che altra cosa è, che poetica finzione nella scrittura dire: Cristo essere ora*

<sup>1</sup> Aus Dantes Verbannung 195.

<sup>2</sup> Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie 1882 S. 218.

<sup>3</sup> Einige Glossen zur Kritik des Körtingschen Raisonnements machte ich schon in meiner „Erwiderung“ Literaturbl. 1882 S. 444. Nebenbei bemerkt, meint Körting in seiner „Entgegnung“ S. 446, es sei sehr „vorsichtig“ von mir gewesen, in meiner Antikritik Alles, was er gegen meine „baroken Behauptungen bezüglich der Epistel des Hilarius, der angeblichen Epistel Dantes an Cangrande und dergl.“ vorgebracht habe, mit Stillschweigen zu übergehen. Allerdings, — indem ich meine Kritik auf den Teil der Körtingschen Recension beschränkte, welcher meine Ausführungen über Boccaccios Vita di Dante betrifft, da war ich sogar sehr vorsichtig, jedoch in einem ganz anderen Sinne, als Körting meint. Denn weil ich einmal an der Analyse nur einer Spalte, wie ich ausdrücklich erklärte, die ganze Kritiklosigkeit Körtings darthun wollte, so galt es eine Wahl zu treffen, die über meine völlige Loyalität keinen Zweifel liefs. Dem Zwecke entsprach aber Nichts mehr, als ein Gegenstand, der dem Biographen Boccaccios besonders nahe lag. So beschränkte ich mich auf sein Gerede über Boccaccios Vita di Dante. Darin und nur darin bestand meine Vorsicht. Hätte ich über eine andere Materie handeln wollen, so wäre es nicht schwer geworden, Herrn Körting noch ungeheuerlichere Dinge nachzuweisen, als jetzt geschah.

<sup>4</sup> De reb. famil. X. 4. ed. Fracassetti II 82—84.

<sup>5</sup> Ich folge der ersten Ausgabe, welche Milanesi vor dem Dantecommentar zum Abdruck gebracht hat I 50, 42, 43.

Mille talia in scripturis sacris inuenies, quae persequi longum est. Quid vero aliud parabola Salvatoris in evangelio sonant, nisi sermonem a sensibus alienum sive, ut uno verbo exprimam, alieniloquium, quam allegoriam usitatiore vocabulo nuncupamus?

— et apud Aristotelem *primos theologizantes poetas legimus.*

— cum olim *rudes homines, sed noscendi veri praecipueque vestigandae divinitatis studio, quod naturaliter inest homini, flagrantés, cogitare coepissent esse superiorem aliquam potestatem, per quam mortalia regerentur; dignum rati sunt, illam omni plusquam humano obsequio et cultu augustiore venerari.*

*Itaque ut aedes amplissimas meditati sunt, quas templa dixerunt, et ministros sacros, quos sacerdotes dici placuit, et magnificas statuas et vasa aurea et marmoreas mensas et purpureos amictus;*

*sic, ne mutus honos fieret, visum est et verbis altisonis divinitatem placare et procul ab omni plebeo ac publico stilo loquendi sacras superis inferre blanditias, numeris insuper adhibitis, quibus et amoenitas inesset et taedia pellerentur.*

*lione e ora agnello e ora vermine e quando dragone e quando pietra e in altre maniere molte, le quali volere tutte raccontare, sarebbe lunghissimo? Che altro suonano le parabole del Salvatore nello evangelio, se non uno sermone da' sensi alieno, il quale parlare noi con più usato vocabolo chiamiamo allegoria?*

— (Aristotele) afferma sè avere trovato, li *poeti* essere stati li *primi teologizzanti.*

La prima gente ne' primi secoli, *comechè rozzissima e inculta fosse, ardentissima fu di conoscere il vero con istudio, siccome noi veggiamo ancora naturalmente desiderare a ciascuno: la quale veggendo il cielo muoversi con ordinata legge continuo e le cose terrene avere certo ordine e diverse operazioni in diversi tempi, pensarono di necessità dover essere alcuna cosa, dalla quale tutte queste cose procedessero, e che tutte le altre ordinasse, siccome superiore potenza da niun' altra potenziata. E questa investigazione seco diligentemente avuta, s'immaginarono quella — con ogni coltivazione, con ogni onere e con più che umano servizio essere da venerare.*

*E perciò ordinarono -- ampissime ed egregie case — e nominaronole templi. E similmente avvisarono certi ministri, li quali fossero sacri —, li quali appellarono sacerdoti. Ed oltre a questo — feciono in varie forme magnifiche statue e a servigi di quella vasellamenti d'oro e mense marmoree e purpurei vestimenti —. Ed acciochè a questa cotale potenza tacito onore e quasi mutolo non si facesse, parve loro che con parole di alto suono essa fusse da umiliare — vollono che di lungi da ogni altro plebeo o pubblico stilo di parlare — si progressero sacrate lusinghe. Ed oltre a questo — vollero che fossero sotto*

*legge di certi numeri composte, per li quali alcuna dolcessa si sentisse e cacciassesi il rinrescimento e la noia.*

*Id sane non vulgari forma, sed artificiosa quadam et exquisita et nova fieri oportuit. Quae quoniam graeco sermone poetices dicta est, eos quoque qui hac utebantur poetas dixerunt.*

*E certo, questo non vulgare forma o usitata, ma con artificiosa, esquisita e nuova convenne che si facesse: la quale forma appellarono i Greci poetas, laonde nacque che quello, che in cotale forma fatto fusse, si appellasse poesis, e quelli, che ciò facessero o cotale modo di parlare usassero, si chiamassero poeti.<sup>1</sup>*

Dafs die durchgehende Übereinstimmung nicht Zufall ist, liegt auf der Hand. Wie aber erklären wir dieselbe? Dafs Boccaccio einfach ein Plagiat an Petrarca begangen habe, hält Körting für ganz unmöglich. Denn nach ihm benutzte Messer Giovanni „sonst jede Gelegenheit, um seinen geliebten Petrarca zu verherrlichen und zu citieren, — wie sollte er da fähig gewesen sein, ihn wissentlich zu bestehlen?“ Und die Verneinung dieser Frage ist für Körting so selbstverständlich, dafs jede andere Erklärung, wie künstlich sie auch sei, ihm ein besseres Recht zu haben scheint.

1. meint er, die in den mitgeteilten Stellen ausgesprochene Ansicht könne „von beiden Freunden in einem gemeinsamen Ge-

<sup>1</sup> Aus zwei Widersprüchen zwischen der Vita di Dante und einem Gedichte Boccaccios von 1359 hatte ich die Abfassungszeit der Biographie festzustellen versucht. Körting hält die Thatsache für bedeutungslos und fährt dann fort: „— deshalb habe ich auch bei meiner Bestimmung der Abfassungszeit auf das Gedicht keinen Wert gelegt (Boccaccios Leben und Werke p. 710). Scheffer-Boichorst freilich behauptet (S. 207), es sei mir der Widerspruch „natürlich“ ebenso entgangen, wie die Benutzung des Briefes von 1348.“ Diesem Satze gegenüber erscheint mir die Bemerkung nicht überflüssig, dafs Körting auf der von ihm angeführten Seite, wo er über die Abfassungszeit handelt, des Gedichtes mit keinem Worte gedenkt; — wenn er aber schon vor mir die Widersprüche beachtet hatte, weshalb hob er sie dann nicht hervor, wäre es auch nur, um den Leser vor einer Benutzung derselben zu warnen? Körting mußte sich doch sagen, dafs das eigentümliche Verhältnis, wenn es überhaupt einmal von einem Späteren erkannt wäre, auch in irgendwelcher Weise verwertet werden würde. Denn dafs die Widersprüche bedeutungslos seien, weil es „immerhin denkbar wäre“, Boccaccio habe sich in dem Gedichte hyperbolisch ausgedrückt, — auf eine solche Idee, wie Körting wohl einräumen wird, kann doch eben nur er verfallen. Danach möchte mein „natürlich“ durchaus am Platze gewesen sein. Und auch jetzt sehe ich umsoweniger einen Grund, dasselbe zurückzunehmen, als Herrn Körting ja mehrfach die für ihn nächstliegenden Dinge entgangen sind, so z. B. gerade die oben durchgeführte Übereinstimmung. Sollte man es für möglich halten, dafs ein Autor, der im ersten Bande seines Werkes über „poetische Theorien Petrarcas“ handelt, der im zweiten „Boccaccios Ansichten über Wesen und Aufgabe der Dichtkunst“ ausführt, die so auffallende Congruenz übersehen könne? Dennoch geschah es. Ebenso wenig bemerkte er, dafs Boccaccio in den Göttergenealogien, worauf ich zurückkomme, Griechen für die ersten Dichter halten möchte, weil es so Petrarca ihn gelehrt habe.

sprache gefunden worden sein, so daß jeder von beiden ein Urheberrecht daran besaß.“ Hier aber hat Körting sich gar nicht überlegt, was er sagt, denn wie er in seinem Buche selbst ausführt, haben Petrarca und Boccaccio sich erst 1350 persönlich kennen gelernt<sup>1</sup>, während Petrarca seine Meinung schon am 2. Dezember 1348 zu Papier brachte.<sup>2</sup>

2. hält er es wenigstens nicht für ganz unmöglich, „daß Boccaccio die betreffende Stelle des Briefes Petrarcas vorgeschwebt hat, ohne daß er sich ihrer Quelle bewußt war, und daß er also ihren Inhalt in gutem Glauben als sein eigenes geistiges Eigentum betrachtete.“ „Vorgeschwebt“ und die wörtliche Übereinstimmung: *magnificas statuas et vasa aurea et marmoreas mensas et purpureos amictus* = *magnifiche statue e vasellamenti d'oro e mense marmoree e purpurei vestimenti!* „Als sein geistiges Eigentum betrachtete“ und die genaue Congruenz: *(forma) artificiosa quadam et exquisita et nova* = *con artificiosa, esquisita e nova!* Diese Kleinigkeiten werden schon überzeugen, daß die Äußerungen Körtings zu einer wachen Denkkraft in keinerlei Beziehung standen.<sup>3</sup>

3. belehrt er uns, daß ja eine gemeinsame Quelle zu Grunde liegen könne. Nun nennt Petrarca seine Gewährsmänner: für eine Einzelheit den Aristoteles, welchen auch Boccaccio anführt, im allgemeinen den Terentius Varro, den Suetonius Tranquillus und den Isidor.<sup>4</sup> Von den Werken der drei Letzteren, die auch Boccaccio gekannt hat, wenngleich er sie hier nicht citiert, besitzen wir heute diejenigen Varros nur noch zum Teile; und da nun in den erhaltenen Resten eine Parallelstelle sich nicht findet, so wäre es ja immerhin denkbar, daß Petrarca und Boccaccio einer der uns verlorenen Schriften Varros eine Reihe der übereinstimmenden Sätze entnahmen<sup>5</sup>, nur muß ich gleich hinzufügen: nicht alle; denn die

<sup>1</sup> Vgl. Körting Boccaccios Leben und Werke p. 185.

<sup>2</sup> Gegen die obige Vermutung Körtings spricht überdies auch noch derselbe Grund, wodurch ich sogleich die zweite seiner Hypothesen als unzulässig erweisen werde.

<sup>3</sup> Sollte Körting nun etwa nach meinen später folgenden Ausführungen seine Annahme dahin ändern wollen, daß nicht das Schreiben, wohl aber eine mündliche Unterweisung Petrarcas dem Manne von Certaldo „vorgeschwebt“ habe, so würde ihn dieselbe Argumentation ad absurdum führen.

<sup>4</sup> *Quisnam, inquires, horum est auctor? — Primus est Marcus Varro, doctissimus Romanorum; proximus Tranquillus, rerum curiosissimus indagator; tertium non adderem, nisi quia is, ut reor familiarior est tibi: horum igitur et Isidorus, breviter licet, et ipso teste Tranquillo, meminit etymologiarum libro octavo.*

<sup>5</sup> *De lingua lat. VII 36* sagt Varro: *Antiquos poetas vates appellabant a versibus viendis, ut De poematis cum scribam ostendam.* Das Werk *De poematis*, welches uns verloren ist, könnte ja nun Erörterungen, wie die fraglichen, sehr wohl enthalten haben. Aber keine Spur weist darauf hin, daß Petrarca es noch kannte. Dann mag man an Varros *Libri divinarum et humanarum rerum* denken, die ihrer Natur nach auch einen Abschnitt über unsere Materie enthalten haben könnten. Doch wenn Petrarca dieses Werk, wie er sagt, auch einmal gesehen hat, eine genauere Kenntnis desselben dürfen wir

Ausführungen über die Allegorien der Bibel können natürlich nicht auf das Werk eines Heiden zurückgehen. Dasselbe gilt mit Rücksicht auf Sueton<sup>1</sup> als gemeinsamen Gewährsmann, und auch bei dem christlichen Isidor, der die betreffende Stelle ja immerhin geschrieben haben könnte, wird man sie vergebens suchen.<sup>2</sup> Daraus folgt denn, daß die Werke der von Petrarca angeführten Autoren nicht das gesamte Material enthielten, welches er und zugleich Boccaccio verwertet haben soll. So bleibt nur die Möglichkeit, — wenn wir überhaupt mit Körting eine gemeinsame Quelle annehmen wollen, — daß Petrarca und mit ihm dann auch Boccaccio ein uns noch unbekanntes Werk benutzte. Und da hätte Messer Francesco denn vier seiner Autoren genannt, den fünften aber hartnäckig verschwiegen! Oder soll das verlorene, bezüglich noch unbekanntes Werk des nicht genannten Autors etwa das einzige sein, welches benutzt wurde? Dann hätten wir ein noch viel weitergehendes Plagiat des sonst so gewissenhaften Petrarca.<sup>3</sup> In diesem Falle würde er die vier Autornamen entweder aus dem fremden Werke entnommen oder gleichsam zur Verbrämung seinem Raube hinzugefügt haben. Hier und dort aber hätte nicht bloß Boccaccio, sondern zugleich auch Petrarca ein Plagiat begangen!

Vielleicht wendet Jemand zu Gunsten der gemeinsamen Quelle ein, daß Boccaccio als der getreuerer Kopist erscheine, daß er Wendungen, die doch nicht seine Zusätze seien möchten, die wir aber bei Petrarca nicht finden, dem gesuchten Werke entnommen habe. Petrarca fragt z. B. nur: „Christum modo leonem, modo agnum, modo vermem dici, quid nisi poeticum est?“ Boccaccio stellt dieselbe Frage mit Rücksicht auf dieselben Tiere, dann aber auch noch auf Drache und Stein. Da ist nun zu beachten, wie er seine Quellen verwertete. Es wäre Körtings Sache gewesen, uns die Art und Weise von Boccaccios Arbeit im einzelnen vorzuführen. Hier genügt ein Beispiel. Theophrast sagt in seinem Werke *De nuptiis*: *Si aliquid tuo arbitrio reservaveris, (uxor) fidem sibi haberi non*

bei ihm nicht voraussetzen. Vgl. G. Voigt *Die Briefsammlung Petrarca* 39, 40. Überdies müßte nach unserer obigen Annahme auch Boccaccio die betreffende Arbeit gekannt haben, und bei ihm finden wir nicht einmal einen Verweis auf heute Verlorenes. Cfr. Hortis *Opere latine di G. B.* 435.

<sup>1</sup> Zu Anfang seines Buches *De viris illustribus* erklärt derselbe: *Cum primum homines exuta feritate rationem vitae habere coepissent ac deos (suos) nosse, modicum cultum ac sermonem commenti sibi utriusque magnificentiam ad religionem deorum (suorum) excogitaverunt. Igitur ut templa illis domibus pulchriora et simulacra corporibus ampliora faciebant, ita eloquio etiam quasi augustiore honorandos putaverunt laudesque eorum et verbis illustrioribus et iocundioribus numeris extulerunt.* Diese Stelle meinte auch unzweifelhaft Petrarca, als er sich auf Sueton berief; und es wird nicht zu gewagt sein, Suetons Deduktion als den Keim für die weitere Ausführung Petrarca zu bezeichnen.

<sup>2</sup> Ebenso beim Aristoteles, den ja Beide citieren; gemeint ist *Metaphys.* A. 3. 983<sup>b</sup>.

<sup>3</sup> Vgl. was Petrarca *De reb. fam.* XXIII 19 ed. Fracassetti III 240 über das Plagiat an Boccaccio schreibt.

putabit, sed in odium vertetur ac iurgia, et nisi cito consulueris, parabit venena.<sup>1</sup> Daraus hat Boccaccio im Dantecommentar Folgendes gemacht: se *per avventura* il *misero* marito alcuna cosa riserverà nel suo arbitrio, *incontanente* essa crederà e dirà, che il marito non si fidi di lei, e *dove forse alcuno amor portava al marito, incontanente* il convertirà in odio, e se il marito non consentirà tosto a' piacer suoi, *di presente* ricorre a' veleni o ad altre *spezie della morte sua*.<sup>2</sup> Das ist ein Beispiel erweiternder Verarbeitung, welches mit dem obigen und mit anderen, die man aus meiner Gegenüberstellung entnehmen kann<sup>3</sup>, sich vollständig deckt.

Dieselbe Frage hat Boccaccio noch in zwei anderen Werken behandelt, in den Göttergenealogieen und zuletzt im Dantecommentar. Um von diesem auszugehen, so leitet Boccaccio die betreffende Stelle ein: „secondo che il mio padre e maestro messer Francesco Petrarca scrive a Gherardo suo fratello.“<sup>4</sup> Im Dantecommentar beruft er sich also ausdrücklich auf den Brief Petrarca's, und doch glaube ich nicht, dafs er denselben damals vor Augen hatte; vielmehr diene ihm zur Zeit, wie mir scheinen will, allein seine eigene Vita di Dante als Quelle.<sup>5</sup> Man vergleiche:

<sup>1</sup> Migne Patrol. Ser. lat. XXIII 289.

<sup>2</sup> ed. Milanese II 439, 440.

<sup>3</sup> Wenn Sueton De viris illust. c. 2, woraus Petrarca schöpfte, von den ersten, zum Preise der Götter gedichteten Liedern sagt: Id genus, quia forma quadam efficitur, quae *Ποιότης* dicitur, poema vocitatum est eiusque factores poetae; wenn Petrarca daraus machte: Quae (forma) quoniam *graeco sermone* poetices dicta est, eos quoque qui hac utebantur poetas dixerunt; wenn es dann beim Boccaccio heißt: la quale forma appellarono i Greci poetes; laonde nacque, che in cotal forma fatto fusse, si appellasse poesis, e quelli che ciò facessero o cotal modo di parlare usassero, si chiamassero poeti, so könnte man ja einen Augenblick glauben, dafs Boccaccio hier selbständig aus Sueton geschöpft habe oder auch aus einer Vorlage, deren Autor die Stelle Suetons vollständiger wiedergegeben hätte, als Petrarca, in dessen Definition ja poema, bezüglich poesis keinen Platz fand. Aber beweist nicht schon die Differenz poema: poesis, dafs Boccaccio hier die so naheliegende Zuthat aus seinem eigenen Geiste einschob? Boccaccio hat gewifs ebenso die Notizen Petrarca's erweitert, wie in der Übersetzung von De nuptiis die Worte des Theophrast, oder wie er zu den Entlehnungen aus Petrarca's Brief auch sonst schon manche Zusätze gemacht hatte.

<sup>4</sup> ed. Milanese I 124.

<sup>5</sup> Wie ich schon in meinem Buche Aus Dantes Verbannung 199 gezeigt, hat Boccaccio bei Ausarbeitung des Commentars die zweite Auflage seiner Dantebiographie vor Augen gehabt. In dem oben ausgeschriebenen Abschnitt stimmen beide Auflagen mit einander überein; nur fehlen in der zweiten die Sätze, welche über die Allegorien der Bibel handeln, wie auch das Citat aus Aristoteles. Die ersteren sucht man auch im Commentar vergebens, nicht aber das Citat. Also hätte Boccaccio doch für den Commentar die erste Auflage benutzt oder wenigstens neben der zweiten auch die erste? Weit gefehlt! Boccaccio entnimmt das Citat, wenn nicht seinem Gedächtnis, dann den Göttergenealogieen XIV 7, welchem Kapitel er eben an dieser Stelle des Commentars schon manches andere entnommen hatte, als er auf Aristoteles

## Petrarca.

— cum olim rudes homines, sed noscendi veri praecipueque vestigandae divinitatis studio, quod naturaliter inest homini, flagrantes, cogitare coepissent esse superiorem aliquam potestatem, per quam mortalia regerentur etc.

## Vita di Dante.

La prima gente ne' primi secoli, come che rozzissima e inculta fosse, ardentissima fu di conoscere il vero con istudio, siccome noi veggiamo ancora naturalmente desiderare a ciascuno. La quale veggendo il cielo moversi con ordinata legge continuo e le cose terrene avere certo ordine e diverse operazione in diversi tempi, pensarono di necessità dover essere alcuna cosa, dalla quale tutte queste cose procedessero, e che tutte le altre ordinasse, siccome superiore potenza da niun' altra potenziata.

## Comento.

— secondo che il mio padre e maestro messer Francesco Petrarca scrive a Gherardo suo fratello, gli antichi Greci, poichè per l'ordinato movimento del cielo e mutamento appo noi de' tempi dell'anno e per altri assai evidenti argomenti ebbero compreso, uno dovere essere colui, il quale con perpetua ragione da ordine a queste cose, e quello essere Iddio etc.

Wie man wohl sieht, führt Boccaccio hier Gedanken, durch die er in der Vita di Dante die Erörterungen Petrarcas ausgeschmückt hatte, auf diesen selbst zurück; indem er sich entsann, dafs er damals stillschweigend den Brief Petrarcas ausgebeutet habe, beliebte es ihm jetzt seine Quelle zu nennen; dabei aber hatte er vergessen, was er aus eigenem Geiste hinzugefügt hatte; gerade die eigene Zuthat, wie gesagt, wurde nun als Petrarcas Eigentum bezeichnet. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn ihm im Augenblick Petrarcas Brief vorgelegen hätte. Was er weiter bemerkt, stimmt damit überein: nirgends findet sich eine genauere Congruenz mit dem Briefe selbst, und dann wendet er sich schnell zu einer anderen Quelle, nämlich seinen eigenen Göttergenealogieen.<sup>1</sup>

Indem er es thut, folgt er aber wieder seinem verehrten Meister Petrarca. Denn auch der betreffende Abschnitt seines

verwies. Siehe S. 604 Anm. 1. Übrigens hat Körting im Literaturbl. bestritten, dafs Boccaccio auch die zweite Auflage der Dantebiographie verfaßt habe. Am selben Orte 443 habe ich darauf gezeigt, wie unkritisch Körtings Begründung sei. Obwohl er's wenigstens zum Teile begriffen, — dennoch wirft er mir in seiner Replik vor, nur die „Lust am Widerspruch“ habe mich „verleitet“, das Gewicht seiner Beweisführung zu verkennen S. 446. Dem gegenüber möchte ich wohl fragen, ob auch nur ein Leser dieser Zeitschrift, der den Kampf Körtings V 73, 599 gegen die sonnenklare Deduktion Gasparys IV 571, V 376 verfolgt hat, dem eigensinnigen Gegner das Recht zuerkennen möchte, einem anderen Forscher Lust am Widerspruch vorzuwerfen?

<sup>1</sup> Vgl. z. B. den Satz XIV 8: Et quoniam appareret incongruum etc. mit dem des Commentars I 125: e conoscendo non essere degna cosa etc. Darnach ist die Bemerkung von Hortis Studii sulle opere latine di B. 187 Anm.\* zu berichtigen. Der Brief ist keineswegs im Dantecommentar fast Wort für Wort übersetzt.



mythologischen Buches enthält nichts, als eine Ansicht Petrarca's. Nur verdankt Boccaccio dieselbe dieses Mal einer mündlichen Unterweisung Petrarca's: er hat sie auch hier nicht „im gemeinsamen Gespräch mit Petrarca gefunden“; der Kleinere ist vielmehr vom Größeren belehrt worden.

Lib. XIV cap. 8 lesen wir: *Graeci apud se exortam poeticam autumant, ut totis viribus affirmat Leontius; in quam credulitatem et ego paululum trahor, memor aliquando ab inclyto praeceptore meo audiissè penes priscos Graecos tale huic fuisse principium.* Und nun folgt eine Entwicklung, welche sachlich mit derjenigen in Petrarca's Brief und in Boccaccio's Dantebiographie durchweg übereinstimmt.<sup>1</sup> Ist es schon danach wahrscheinlich, daß Boccaccio auch hier die Meinung Petrarca's wiedergibt, so möchten die Worte: *memor (sum) aliquando ab inclyto praeceptore meo audiisse* jeden Zweifel heben.<sup>2</sup> Denn als *inclite* oder *eximie praeceptor* wird Petrarca von Boccaccio angeredet<sup>3</sup>, als *venerandissimus*, als *gloriosus* und mehrfach wieder als *inclitus praeceptor* wird er von ihm gefeiert<sup>4</sup>; und wenn Messer Giovanni auf einen seiner Aussprüche sich beruft, geschieht es mit dem Zusatze: *il venerabile mio precettore* oder *il mio padre e maestro*.<sup>5</sup>

Die wörtliche Übereinstimmung ist nicht von Belang. In seinem Briefe sagt Petrarca: *cum olim rudes homines — cogitare coepissent*; die mündliche Belehrung hätte nach Boccaccio gelautet: *cum primo inter rudes adhuc homines nonnulli celsioris ingenii coepissent naturae parentis opera admirari.* Dann verweise ich noch auf die gleichen Relativsätze: *quas templa dixerunt = quas nos templa dicimus hodie; quos sacerdotes dici placuit = quos dixere postea sacerdotes*.<sup>6</sup> Diesen unwesentlichen Übereinstimmungen der Worte stehen um so erheblichere Abweichungen entgegen: während z. B. nach dem Briefe die Götter geehrt werden durch *magnificas statuas et vasa aurea et marmoreas mensas et purpureos amictus*, geschieht es nach den Göttergenealogieen durch *argenteas mensas*

<sup>1</sup> Doch ist die Göttergenealogie um einiges ausführlicher; namentlich ist in derselben nicht bloß von Erbauung der Tempel und Einsetzung der Priester, sondern noch von Anordnung bestimmter Feste die Rede. Vgl. Anm. 6.

<sup>2</sup> Daß der *inclitus praeceptor*, dessen Unterweisung ihn bestimmt, der Lehre des Leontius beizupflichten, ein Anderer sein muß, als Leontius, der ja allerdings auch sein Lehrer war, liegt auf der Hand; Körting Boccaccio 425 hat den Zusammenhang völlig mißverstanden, wenn er behauptet, Messer Giovanni habe die Ansprüche der Griechen, daß sie die Poesie erfunden hätten, für berechtigt gehalten, „zumal Leontius diese sehr beredt verteidigt habe.“ Es muß vielmehr heißen: zumal eine Ansicht Petrarca's die Lehre des Leontius unterstützte.

<sup>3</sup> Corazzini *Lettere di G. B.* 47, 123, 312.

<sup>4</sup> *Geneal. deor.* XV 6. — Corazzini l. c. 274. — *Ibid.* 195, 267, 377.

<sup>5</sup> *Dantecommentar* I 201, I 124, II 427.

<sup>6</sup> Den beiden Relativsätzen entspricht in der Göttergenealogie ein dritter: *quae dixere sacra* heißt es mit Rücksicht auf die Anordnung bestimmter Feste, von denen im Briefe keine Rede ist.

et aureas phyalas, candelabra et aurea quaecunque vasa. Solche Differenzen ließen sich aber in Menge anführen, — ich will lieber noch einmal darauf hinweisen, daß Boccaccio in der Vita di Dante die zuletzt angeführte Stelle des Briefes ganz wörtlich wiedergibt: *magnifiche statue, vasellamenti d'oro e mense marmoree e purpurei vestimenti*. Wie anders lautet doch die Reproduktion einer Unterweisung, die Petrarca ihm mündlich erteilt hat!<sup>1</sup>

Zweimal hat Boccaccio, als er den Ursprung der Poesie entwickelte, in ausdrücklicher oder doch leicht zu verstehender Weise sich auf Petrarca bezogen. Ein drittes Mal handelt er über dieselbe Materie, ohne seine Quelle zu nennen oder auch nur anzudeuten. Das einmalige Verschweigen wird neben der zweimaligen Namhaftmachung in milderem Lichte erscheinen<sup>2</sup>; und wenn

<sup>1</sup> Als Boccaccio sich in den Göttergenealogien, einem gelehrten Werke, wofür ein festes, schriftliches Zeugnis doch größte Bedeutung hatte, nur auf die mündliche Äußerung Petrarca bezog, da war ihm dessen Brief gewiß noch nicht bekannt geworden. Die Vita di Dante wäre danach später geschrieben, als der in Rede stehende Abschnitt der Göttergenealogien. Diesen aber hat Boccaccio geraume Zeit nach 1350 zu Papier gebracht: erst 1350 lernte er Petrarca kennen, und seine Ansicht will er „einst“ von ihm gehört haben. Dagegen könnte Jemand auf XV 6 verweisen: *Stant praeterea ingentia duo epistolarum prosaicarum volumina (sc. Petrarcae)*. Aber nirgends findet sich im ganzen Werke eine Bezugnahme auf prosaische Briefe Boccaccios: die Notiz ist in späterer Zeit hinzugefügt, und zwar nicht vor dem Jahre 1374, falls unter dem zweiten „der sehr starker Bände“, wie doch wohl nicht zu bezweifeln ist, die Sammlung der *Epistolae seniles* zu verstehen ist; dieselbe reicht bis in Petrarca's Todesjahr 1374. — Nebenbei sei bemerkt, daß die Stelle, in welcher der obige Satz sich findet, für die Komposition der Göttergenealogien sehr bezeichnend ist. Der Satz selbst kann, wie gesagt, nicht vor 1374 eingetragen sein. Unmittelbar darauf heißt es, daß „demnächst“ das Buch *De remediis ad utramque fortunam* erscheinen würde, d. h. Boccaccio kann die Bemerkung nicht wohl vor, aber auch nicht nach 1366 geschrieben haben. Dennoch lesen wir im selben Zusammenhange, Petrarca sei „nuper“ zum Dichter gekrönt: er empfing den Lorbeer bekanntlich 1341. Wie man sieht, hat Boccaccio bei späteren Nachtragungen nicht einmal dafür gesorgt, das unmittelbar daneben Stehende, schon früher Geschriebene, mit dem neu Eingetragenen in Übereinstimmung zu bringen. Zu dem *nuper coronatus* in XV 6, wie er übrigens auch schon VI 53 schrieb, vergleiche man noch VII 29 cui *iam pridem* honor iste fuit delatus. — Wenn Boccaccio noch in oder nach dem Jahre 1374 eine Eintragung in die Göttergenealogien machte, so muß ihm das Werk, welches ihm nach einem Briefe an Pietro di Monteforte einmal abhanden gekommen war, wenigstens zuletzt wieder zugestellt worden sein. Dazu stimmt auch die Benutzung desselben im Dantecommentar, über dessen Ausarbeitung Boccaccio bekanntlich gestorben ist. — Doch ich bescheide mich gern, wenn Jemand für die obigen Notizen eine andere, bessere Deutung findet: ich habe gleichsam nur im Vorbeigehen auf dieselben hinweisen wollen, ohne das ich es für meine Aufgabe hielt, die gewiß vorhandenen, der versuchten Erklärung entgegenstehenden Schwierigkeiten aufzusuchen und zu erörtern.

<sup>2</sup> Immerhin aber bleibt die Thatsache bestehen, daß Boccaccio die Ideen und Worte eines Anderen benutzte, ohne diesen zu nennen. Das aber that er in reiferem Alter und in einem für die Öffentlichkeit bestimmten Werke. Um wieviel eher mag er in seiner Jugend und in einer Arbeit, die am

Jemand unter dieser Erwägung das „Plagiat“ Boccaccios gar als durchaus harmlos bezeichnen will, so werde ich keinen Widerspruch erheben.

Wenigsten auf einen weiten Leserkreis berechnet war, ein Plagiat begangen haben? Ich denke an einen der frühesten Briefe Boccaccios, der nach Körting Boccaccios Leben und Werke S. 36 Anm. 1 schon deshalb eine Fälschung sein soll, weil die Sätze: *mulier ceu fulgur — ligavit* einem Schreiben Dantes entnommen sind. Diese Argumentation wird nun wohl von keinem mehr für stichhaltig befunden werden, es sei denn von Seiten ihres Autors. — Nach Körting S. 314 hätte ich den erwähnten Brief, wie auch vier andere, die uns in derselben Handschrift überliefert sind, „hierin Ciampi folgend“, als echt bezeichnet. Das aber hätte ich mir „ersparen“ können, denn die Echtheit sei unbewiesen. Ich folge nun nicht Ciampi, sondern erstens berufe ich mich S. 236 Anm. 2 „auf die verständige Art“, in welcher Hortis Studi sulle opere latine di Boccaccio 261 ff. die Briefe bespricht. Was allenfalls bedenklich erscheinen konnte, ist von Hortis erledigt, und überdies hat der Triestiner Gelehrte bemerkenswerte Übereinstimmungen zwischen unseren Briefen und anerkannt echten Arbeiten Boccaccios nachgewiesen. Vielleicht darf ich dazu noch den Ausdruck *dicacitate prolixa* hinzufügen: er findet sich in dem Briefe: *Mavortis miles extrenue* bei Corazzini Lettere di B. 453 und in den Göttergenealogieen XIV 8. Zweitens zeige ich, daß der Codex, welcher die Briefe enthält, wohl das Eigentum Boccaccios war. Dabei aber stütze ich mich wenigstens zum Teile auf die Thatsache, daß der Inhalt ganz den Neigungen Boccaccios entspricht und daß mehrere der hier vereinigten Stücke von ihm benutzt wurden. Was Körting dagegen bemerkt, kann ich ohne Schaden übergehen. Ich will lieber die Gelegenheit benutzen, zu meinen betreffenden Ausführungen zwei kleine Nachträge zu liefern. Der Codex enthält auch „*Pauca quaedam de Tito Livio eiusque inscriptio Paduae exstans apud istam Iustinam.*“ Nun weiß man aber, wie sehr Boccaccio sich für Livius interessierte, und wahrscheinlich würde eine genauere Untersuchung ergeben, daß die auf den römischen Geschichtsschreiber bezüglichen Notizen von Boccaccio wertet wurden, als er in der Chronik seines berühmten Zibaldone eben über Livius handelte, als er dann seine kurze Geschichte desselben, die zuletzt von Hortis als Cenni di G. B. intorno a T. Livio herausgegeben wurde, zu Papier brachte. Ferner enthält unser Codex auch Petrarcas Ekloge „Argus“, und zwar bietet er von den bucolischen Gedichten Messer Francescos eben nur dieses eine: dieses eine aber ist nun auch das einzige, welches Boccaccio citiert, aus welchem er Verse mitteilt. Cfr. Geneal. deor. XI 1 p. 266.

P. SCHEFFER-BOICHORST.